Streifzüge durch Deutschland.

Bayreuth.

(Copyright 1908 by Wm. Kaufmann.) (No. 6.)

Das heutige Bayreuth ist eine Mittelstadt von ungefähr 30,000 Einwohnern, es ist noch arm an Industrieen, besitzt die denkbar schlechtesten Eisenbahn-Verbindungen und liegt ganz abseits von den großen Straßen des Weltverkehrs. Dieser Nachtheil war Bayreuth's Vorzug, als Richard Wagner sich nach einem Orte für sein Festspielproject umschaute. Seine damalige Stimmung verlangte nach Stille — am liebsten wäre er ja mit seinem Festspielprojecte in ein Dorf gegangen, aber schon der vielen Gäste wegen, die zu den Vorstellungen kommen sollten, ging das nicht an. So brauchte er eine stille kleine Stadt. Und mit Stille konnte Bayreuth ja aufwarten, sogar mit unheimlicher Stille. Denn Bayreuth ist eigentlich eine sehr zurückgebliebene Stadt. Das ist ja nicht immer ein Schaden, denn diese zurückgebliebenen Landstädtchen — welche immerhin den Mittelpunkt für eine volkreiche und wohlhabende Bauernbevölkerung bilden, haben viele Vortheile vor den aufstrebenden Industrieorten mit deren großer Anzahl langweiliger Schornsteine und deren Unzahl von von der Hand zum Mund lebenden Fabrikarbeitern. Solche zumeist auf das Landvolk angewiesene Städte sind wenigstens Horte der Volksgesundheit; kernige, tüchtige Menschen wachsen dort heran. — Bayreuth ist übrigens auch der Sitz zahlreicher Behörden, viele Beamten und eine verhältnißmäßig starke Garnison sind hier anzutreffen. Das gibt der alten Stadt wenigstens noch etwas flottes Leben, wenn auch als Zugabe viel Kastengeist und Cliquenwirthschaft.

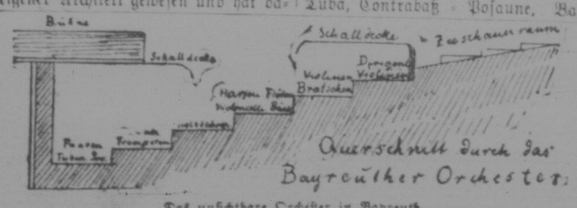
Der Meister.

Seine jetzige Berühmtheit, welche wohl eine Weltberühmtheit geworden ist, verdankt Bayreuth Richard Wagner, der die alte fränkische Stadt zu Anfang der siebziger Jahre für die große Welt entdeckt hat. Verhältnißmäßig erst kurz vorher hatte die große Welt den großen Richard Wagner entdeckt. Letzterer übersiedelte nach B. im Jahre 1872, baute sich daselbst die Villa Wahnfried („hier wo mein Wahn Friede fand — Wahnfried — sei dieses Haus von mir benannt" — steht auf dem Gesims). Dann begann unter unsäglichen Schwierigkeiten die Ausführung der fast von der gesammten deutschen Presse als Verrücktheit charakterisirten Idee des Meisters; das Festspielhaus wurde errichtet und 1876 konnte endlich die erste Vorstellung improvisirt werden.

Wagner hat die Pläne für das Festspielhaus selbst entworfen, er ist sein eigener Architekt gewesen und hat damit bewiesen, daß seine damals so viel belächelten Ideen (namentlich bezüglich des versenkten Orchesters) praktisch und vernünftig waren. Die Klangwirkung ist eine ganz außerordentlich günstige und gleichmäßige, die Akustik ist in allen Theilen des Hauses vortrefflich, der „Architekt" Wagner hat mit den allereinfachsten Mitteln vollbracht, daß man von jedem einzelnen der 1650 Sitzplätze des Hauses gleich gut hört und auch sieht. Die Sitzreihen bauen sich stufenmäßig auf, die Stufen beginnen aber schon im Orchester (siehe die Illustration). Auch der einst so viel belächelte Schalldeckel hat sich vortrefflich bewährt. Während der Vorstellungen wird der Zuschauerraum nur von dem von der Bühne ausgehenden Lichte erhellt, oft herrscht absolute Finsterniß. Die Zugänge erfolgen durch seitlich angebrachte Treppen, die so vertheilt sind, daß ungefähr für je einen zehnten Theil der Zuschauer ein Zugang vorhanden ist. Alle diese Einrichtungen sind, bis auf die etwas zu schmalen, wenn auch sehr kurzen Treppen, praktisch und bequem. Nur eine Gallerie ist vorhanden, sie ist aber eigentlich nur die etwas höher liegende letzte Stufe des Amphitheaters. Diese Gallerie ist für die Gäste des Hauses Wahnfried, für die Künstler und die Fürstlichkeiten reservirt, so daß in Bayreuth die Fürsten im „Paradiese" sitzen, das in anderen Theatern dem „Pöbel" reservirt zu bleiben pflegt. Der Bayreuther Bau ist vielfach nachgeahmt worden, am getreuesten im neuen Münchener Prinzregenten-Theater und in dem Volkstheater zu Worms. — Die Vorstellungen in Bayreuth beginnen meistens Nachmittags um vier Uhr und enden häufig erst gegen zehn Abends. Doch dauern die Pausen sehr lange (bis zu drei viertel Stunden. Während dieser Pausen ergeht sich das Publikum auf dem freien Platze vor dem Theater und dort entwickelt sich ein Bild, welches einzig und allein Bayreuth darzubieten vermag. Es wimmelt da förmlich von Berühmtheiten aus aller Herren Länder, wer sich für Toilettenpracht interessirt, kann hier die interessantesten Studien machen. Damit ist aber nicht gesagt, daß man durch Einfachheit auffallen würde, oder daß ein Festkleid etwa Vorschrift wäre. Im Gegentheil, jeder kommt, wie ihm beliebt, der Tourist in der Gebirgsjoppe, der Cavalier im Frack. — Das Theater liegt auf einer Anhöhe, unweit Bayreuth's.

Das Bayreuther Orchester setzt sich aus 124 Künstlern zusammen, darunter 32 Geigen, 12 Bratschen, 14 Violoncellos, 9 Contrabässe, 5 Flöten, 5 Hoboeen, 4 Klarinetten, 4 Fagotts, 9 Hörner, 4 Tenor- und Baß-Tuben, 4 Trompeten, 5 Posaunen, 8 Harfen, 3 Pauken und je eine Contrabaß-Tuba, Contrabaß-Posaune, Baß-Trompete, Contra-Fagott, Baß-Klarinette und englisches Horn. Unter den Orchesterkünstlern sind noch manche, welche seit 1876 regelmäßig kommen. Dieses aus der deutschen Künstlerschaft ausgewählte Orchester ist wahrscheinlich das beste der Welt.

Frau Cosima und Liszt in Wagners Arbeitszimmer.



Das unsichtbare Orchester in Bayreuth.

Das Festspielhaus entbehrt jedes äußeren Schmuckes, es ist nicht einmal durchweg ein massiver Steinbau, wo es nur anging, findet man Ausführung im Fachwerkbau. Das Ganze macht den Eindruck, als ob die Mittel des Bauherrn nicht gereicht hätten. Auch das völlige Fehlen aller und jeder Bildwerke und Verzierungen im Innern des Schauspielhauses deutet darauf

Minna, Wagner's erste Frau.

hin, daß die Einfachheit mehr von der Nothwendigkeit geboten, als vom Bauherrn beabsichtigt war. Der Bau ist thatsächlich unter den größten Schwierigkeiten entstanden und wenn der alte Kaiser Wilhelm I., nach seinem Besuche der Festspiele zu Richard Wagner sagte: „Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie es zu Stande gebracht hätten," so war das allerdings eine jener Redewendungen, welche gekrönte Häupter am Cercle von sich zu geben pflegen, aber sie war doch bedeutungsvoll. Heute, wo der Ruhm Wagner's festen fest begründet ist, ahnt man gar nicht, welche Sorgen und welche Mühen in dieses Festspielhaus mit eingemauert worden sind. Wagner hatte damals die ganze deutsche Presse gegen sich.

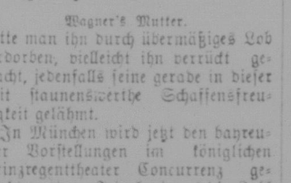
Frau Cosima Wagner.

Die vereinzelten rühmlichen Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Selbst als die ersten Festspiel-Vorstellungen in einer Weise verlaufen waren, welche in Anbetracht der Thatsache, daß es sich um einen ersten Versuch handelte, sehr günstig zu nennen ist, fanden doch eigentlich nur zwei deutsche Blätter Worte zur Würdigung dieses Erfolges, die Kölnische Zeitung und der Berliner Börsen-Courier — alle, die übrigen bemühten sich nach besten Kräften, die Wirkung herabzusetzen und ins Lächerliche zu ziehen. Hätten die Engländer oder die Franzosen — ganz zu schweigen von den Amerikanern — ein Genie hervorgebracht, wie Richard Wagner war, er wäre in Himmel erhoben worden, man hätte ihn schon zu Lebzeiten unter die Götter versetzt. Allerdings, vielleicht

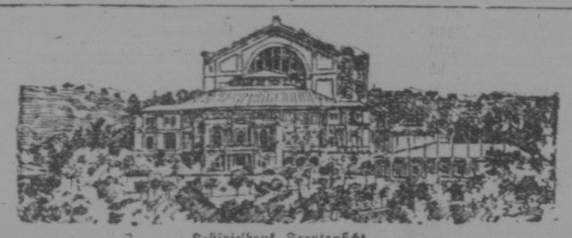
Wagner's Mutter.

hätte man ihn durch übermäßiges Lob verdorben, vielleicht ihn verrückt gemacht, jedenfalls seine gerade in dieser Zeit staunenswerthe Schaffensfreudigkeit gelähmt.

In München wird jetzt den bayreuther Vorstellungen im königlichen Prinzregententheater Concurrenz gemacht werden. Jedoch nimmt die Zahl der Festgäste so beständig zu, daß beide Unternehmen wohl ganz gut nebeneinander werden bestehen können, und es wird auch wohl noch dahin kommen, daß sie sich gegenseitig ergänzen. Das Publikum dieser Vorstellungen ist allerdings ein anderes, als es sich der Idealist Wagner gedacht hatte. Es ist wesentlich ein zahlungsfähiges Modepublikum, und es besteht gewiß zu einem Theile aus Leuten, welche nur die liebe Neugier nach Bayreuth führt. Zu diesen Neugierigen gehörte auch Mark Twain, wenn man aber dessen begeisterte Berichte liest, so wird man nichts mehr gegen den Besuch der Neugierigen einzuwenden haben. Es kommt nicht darauf an, aus welchen Ursachen man nach Bayreuth kommt, die Hauptsache ist, mit welchen Eindrücken man wieder fortgeht. Auch ist die Fortdauer der Bayreuther Aufführungen schon deshalb zu wünschen, weil es sich um die Aufrechterhaltung der einzigen Musterbühne handelt. Man braucht solche Musterbühnen schon deshalb, weil die Ausübung der dramatischen Kunst zu sehr eingeengt wird von den geschäftlichen Maximen der Unternehmer, mögen dieselben nun Fürsten sein, welche das Defizit aus ihrer



Die Eremitage.



Festspielhaus, Frontansicht.

Siegfried Wagner.

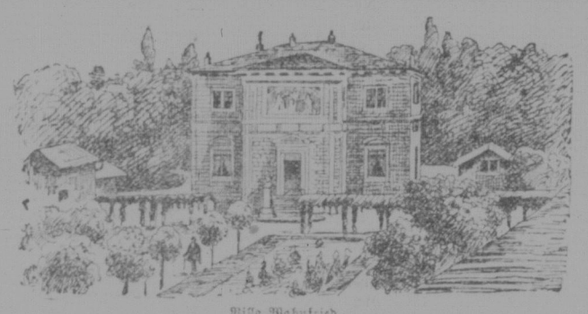
Schatulle bezahlen und die Verwaltung einem strebsamen Cavalier überlassen, oder Privatunternehmer, welche die Kunst nur so weit zu fördern bestrebt sind, als ihr Hauptzweck — nämlich Geld zu verdienen — dies zuläßt.

Man wirft der Frau Cosima Wagner vor, daß ihre Persönlichkeit ein Hinderniß für das Aufblühen Bayreuths als Musterbühne sei. Sie mache aus den Darstellern Marionetten, verlange, daß ihre Auffassung die allein maßgebende sei, daß die Künstler ihre oft langjährig ausgeübte Art der Darstellung aufgeben und unter Frau Cosima's Leitung Vieles neu einstudiren sollen; auch wird häufig behauptet, daß die Wittwe Wagners nicht immer glücklich gewesen sei in der Auswahl der Darsteller. Ich kann nicht beurtheilen, was an diesen Einwänden berechtigt ist, ich meine aber, daß auch der geschickteste Regisseur einer Musterbühne seine liebe Noth haben wird mit einer Künstlerschaft, welche sich aus den allerersten Sternen zusammensetzt, um so mehr, wenn diese so sehr anspruchsvollen Herrschaften nicht durch die Aussicht auf eine sehr hohe Gage disciplinirt werden können.

Wenn solche Künstler sich unterordnen sollen in dem Sinne, wie es eine einheitliche Musteraufführung gebietet, so werden sie sich leichter dem Wunsche einer nun bald siebenzigjährigen Frau, der Wittwe des Meisters fügen, als irgend einem Kunstvorstande, der sich auf keine andere Autorität berufen kann, als auf sein Amt. Möglich, daß Frau Wagner, nach Frauenart, zu viel auf Kleinigkeiten Gewicht legt, daß sie bei Einstudirung der Gesten dem Unbedeutenden zu viel Bedeutung beimißt, aber ihre Erfolge sprechen doch zu sehr für ihre Amtswaltung. Wer je in Bayreuth war, wird bestätigen, daß er nirgends sonstwo derartig mächtige Eindrücke empfangen hat.

Es hat wohl niemals eine Zeit gegeben, welche für das Berühmtwerden einer Frau so günstig gewesen wäre, wie es die Jetztzeit ist — und doch wie wenige wirklich berühmte Frauen gibt es heute? Streicht man aus der Liste diejenigen, welche eine erlernte Kunstfertigkeit professionell ausüben — also die Größen der Bühne und des Concertsaals — sowie jene, welche die Berühmtheit erheirathet haben, dann bleiben so wenige wirklich berühmte Frauen übrig, daß man ihre Namen an den Fingern bequem herzählen kann. Unter diesen Wenigen steht aber Frau Cosima Wagner mit an erster Stelle, und sie feiert Triumphe, um welche sie von mancher Königin beneidet wird.

Was man an ihr bewundern kann, wenn man auch noch so vieles an ihrem Auftreten belächeln will, das ist ihre vollständige Hingabe an das Lebenswerk ihres Mannes und das Geschick, mit dem es ihr gelungen ist, noch lange nach dem Tode des Meisters in dessen Sinne zu wirken, sowie dasjenige weiter zu entwickeln, was Wagner während der letzten zwanzig Jahre seines Lebens besonders am Herzen gelegen hat. Auch ist sie an Wagners Künstlerruhm nicht unbetheiligt. Sie hat ihrem Gatten den flammendsten Ehrgeiz, welcher sie beherrscht, einzuflößen verstanden und ihn damit angespornt zur Vollendung seiner letzten und größten Werke. Ohne den Einfluß dieser Frau wäre der „Ring" schwerlich vollendet worden und das größte Musikdrama Wagners, der „Parsifal", hätte, ohne Frau Cosimas stilles Wirken, die glänzende Laufbahn des Meisters wahrscheinlich nicht gekrönt. — Als Wagner zu dieser Frau in nähere Beziehung trat, war er schon ein Mann in der Mitte der Fünfziger. Seine erste Ehe mit der Schauspielerin Minna Planer war gewiß nicht das gewesen, was man eine unglückliche Ehe nennen könnte, denn seine Minna hatte stets mit der Treue eines guten Weibes an ihm gehangen und er selbst spricht in vielen Briefen von ihr mit der größten Achtung, ja unterstützte ihre Eltern sogar noch während der traurigen Zeit seines Flüchtlingslebens. Aber diese Ehe war eine unbefriedigende gewesen für beide Theile. Minna war eine hausbackene, brave Frau, aber sie hatte nicht das geringste Verständniß für das Genie ihres Mannes, sie glaubte nicht an sein Können und an seine fernen Ziele, und Chamberlain, der beste Biograph Wagners, erklärte: „Der erste Widerstand, auf den Wagner immer stieß, war sie." Wagner hatte Minna schon 1836, als dreiundzwanzigjähriger, mittelloser Kunstjünger geheirathet, nach fünfundzwanzigjähriger kinderloser Ehe trennten sich die Gatten und fünf Jahre später starb Minna in ihrer Vaterstadt Dresden. — In Wagners zahllosen Briefen an Liszt findet sich einer, in welchem es heißt: „Ach liebster, liebster Franz, gib mir ein Herz, ein weibliches Gemüth, in welches ich ganz untertauchen kann." — Damals war Cosima Liszt die Gattin von Wagners intimem Freunde Hans von Bülow. — Die Trennung der Bülow'schen Ehe, die Flucht der Frau Cosima zu Wagner, gab einen Riesenscandal für das klatschsüchtige Volk, und die beide Betheiligte ehrende Thatsache, daß Hans von Bülow auch fernerhin dem Künstler Wagner treu ergeben blieb und dessen Streben förderte, blieb dem großen Haufen erst recht unverständlich. (Als 1877 das zweite Patronat gegründet wurde behufs Wiederholung der Festspiele, betheiligte sich Bülow mit 20,000 Mark daran. Sein Beitrag war der größte von Allen. Damals war Bülows frühere Gattin schon seit mehreren Jahren die Frau des Meisters.) Wagner schreibt über Cosima zur Zeit, als er ihr noch ganz fern stand: „Sie ist eine ganz unerhört seltsam begabte Frau, Liszt's wunderbares Ebenbild, aber intellektuell über ihm stehend." — Und später „In mein Asyl (zu Triebschen am Vierwaldstädter See, dicht bei Luzern) flüchtete sich auch Diejenige, welche zu bezeugen hatte, daß mir wohl zu helfen sei und daß das Axiom so mancher meiner Freunde, mir sei nicht zu helfen, unrichtig war. Sie wußte, daß mir zu helfen sei und sie hat mir geholfen, sie hat jeder Schmach getrotzt und jede Verdächtigung über sich genommen." — Dazu sagt Chamberlain: „Inzwischen ist die Verdächtigung der Ehrfurcht und der Bewunderung gewichen, denn auch der Blödeste muß einsehen, daß hier ein höheres Schicksal waltete und eine heilige Pflicht zu erfüllen war."



Villa Wahnfried.

Wagners Grab.

Felix Mottl.

Aus der Ehe Wagners mit Cosima Liszt ist ein einziger Sohn entsprossen, Siegfried Wagner, dessen beide Opern an den großen Bühnen Deutschlands mit recht schönem Erfolge gegeben worden sind und weiter gegeben werden. Es ist aber auch wahr, daß diese Opern starke Anfechtungen erfahren haben. Ganz gerecht können Siegfried Wagners Werke jetzt wohl nicht beurtheilt werden, dazu ist die Zahl der alten Wagnerschwärmer zu groß und

Auffahrt zum Festspielhaus.

wiederum ist die Gegnerschaft Richard Wagner's noch immer auf dem Platze. So tritt das Publikum den Werken Jung-Siegfrieds nicht unbefangen gegenüber. Die vollen Häuser aber, welche Siegfrieds Opern fast überall bringen, sind wesentlich auf Rechnung der Neugier zu setzen. Die Frage, ob Siegfried Wagner schöpferisches Talent besitzt, ist noch nicht zu entscheiden. — Daß der eigene Vater den Sohn für den Architektenberuf bestimmte und ihm die musikalische Befähigung

Hans Richter.

abgesprochen habe, ist deshalb kein genügender Beweis gegen das Talent des Componisten Siegfried Wagner, weil der Sohn noch zu unentwickelt war, als der Vater starb. Uebrigens hat sich auch Richard Wagners musikalisches Genie erst verhältnißmäßig spät gezeigt. — Siegfried Wagner's Gesichtszüge zeigen eine außerordentlich starke Aehnlichkeit mit denjenigen seines Vaters.

Unsere Bilder bringen außer einem Portrait von Wagners erster Gattin Wilhelmine, geborene Planer, noch ein solches von Wagner's Mutter, über deren Persönlichkeit man leider viel zu wenig weiß. — Von Frau Cosima Wagner war nur ein älteres Portrait zu erlangen, sowie das auf dem Gruppenbilde enthaltene Bildniß aus der ersten Zeit ihrer Ehe mit Wagner. Diese Bilder entsprechen der Greisin nicht mehr, welcher man jetzt in Bayreuth begegnet, einer hohen, hageren Gestalt mit schneeweißem Haar und einem scharfgeschnittenen von geistvollen Augen belebten Antlitz, dessen Züge immer mehr denjenigen ihres Vaters Liszt ähneln. — Auch die Bilder der beiden berühmtesten vom Meister selbst geschulten Festspieldirigenten Hans Richter und Felix Mottl schmücken unseren Aufsatz.

Die sieben traurigen Jahre.

Der alte Kurfürst von Hessen kam im Jahre 1814 in das Land Schaumburg. An der Grenze wurde er unter einem Ehrenbogen feierlich empfangen. Der Amtmann wollte eine Rede halten, und es war zufällig die erste in seinem Leben, seine Herzensangst nicht gering. Er begann stotternd: „Nach sieben traurigen Jahren —" Da blieb er stecken. Der Kurfürst wollte ihm auf die Beine helfen und sagte: „Jawohl, nach sieben traurigen Jahren —" Da fiel der Amtmann wieder ein und sprach: „Nach sieben traurigen Jahren —" Aber das Unglück wollte, daß er über die sieben dürren Jahre Aegyptens nicht hinaus kommen sollte — er blieb abermals stecken. Der Kurfürst wollte der Sache eine andere Richtung geben, zumal die Pferde am Wagen sehr unruhig waren und der Ehrenbogen, unter dem er hielt, bedenklich wackelte, und fragte ihn: „Wer sind Sie?" — „Unterthänigst aufzuwarten der Amtmann S—," erwiderte der Amtmann und fing noch einmal an: „Nach sieben traurigen Jahren —" Da rief ein Bauer, der den Ehrenbogen wanken sah: „Mynn Gott, Herr Amtmann, de Pferde habben den Ehrenbogen ummesmedden!" — „Alle Wetter," rief der Kurfürst: „Kutscher, fahre zu, sonst bricht das achte traurige Jahr heute an!" Der Kutscher hieb auf die Rosse, die eben schnell genug anzogen, um den Kurfürsten aus der Lebensgefahr zu retten, und die „Sieben traurigen Jahre" des Amtmanns S— bedeckte der einstürzende Ehrenbogen.

— Vom Kasernenhof. — Wachtmeister (als ein Dragoner wiederholt in den Sand rollt): „Huber, Sie sind königlicher Dragoner — nicht königlicher Rollmops!"

— Schmeicheleien sind hohl, Grobheiten massiv.

Sommer-Ausstellungen.

Folgendes ist die endgiltige Liste der dies Jahr abzuhaltenden Sommer-Ausstellungen:

Kreis No. 1.

Dubuc, 10. August.
Grenfell, 11. August.
Wapella, 12. August.
Abernethy, 13. August.
Lanigan, 12. August.

Kreis No. 2.

Moosomin, 10.—11. August.
Moose Jaw, 12. u. 13. August.
Fairmede, 17. August.

Kreis No. 3.

Kennedy, 18. August.
Stoughton, 4. August.
Bladworth, 26. Juli.
Carlyle, 3. August.
Alameda, 10. August.
Oxbow, 5.—6. August.
Milestone, 11. August.
Wewburn, 12. August.
Francis, 13. August.

Kreis No. 4.

Rosthern, 9.—10. August.
Prince Albert, 10.—12. August.
Melfort, 13. August.

Kreis No. 5.

Asquith, 22. September.
Maymont, 21. September.
Togo, 28. September.
Canora, 29. September.
Wadena, 30. September.
Quill Lake, 1. Oktober.

Kreis No. 6.

Duck Lake, 7. September.
Chelwood, 8. September.
Tisdale, 14. September.
Kinistino, 14. September.
Maple Creek, 22.—23. September.
Whitewood, 1. Oktober.
Watson, 5. Oktober.
Radisson, 28.—29. September.
Battleford, 29.—30. September.
Paynton, 1. Oktober.
Laithburn, 5. Oktober.
Marshall, 6. Oktober.
Lloydminster, 7. Oktober.

— Wir bitten unsere Leser, gefälligst den roten Streifen auf ihrer Zeitung betrachten zu wollen. So bedeutet 1. 1. 08, daß die Zeitung vom 1. Januar 1908 ab zugesandt, aber noch nicht bezahlt wurde, 1. 1. 09, daß sie bis zum 1. Januar 1909 bezahlt ist, 1. 1. 10 bis zum 1. Januar 1910. Sollten sich nun irgend welche Irrtümer in die Daten eingeschlichen haben — denn Irren ist menschlich —, bitten wir unsere Leser, uns dies recht bald wissen zu lassen, damit wir die eventuellen Irrtümer sofort abstellen können.

Unsere Agenten.

Wir bitten unsere Leser, die ihre Abonnementsgelder noch nicht eingeschickt haben und sich die Mühe des Schickens durch die Post ersparen wollen, Gelder sowie Bestellungen auf den Courier bei unseren Agenten zu machen.

Wir geben hiermit eine genaue Liste derselben:

H. N. Wiebe, Aberdeen
Gerhard J. Siemens, Aberdeen.
J. A. Bangert, Aylesbury.
D. R. Dyck, Borden.
Peter Hoffmann Bruno.
Conrad Marshall Bruno.
J. J. Bruning, Butterton
Gust. Schmidt, Bethune
Emil Schmidt, Bulyea
M. Laron Curzon
A. E. Lewarton, Churchbridge.
P. M. Watson, Churchbridge.
A. A. Kleinsasser, Creßmann.
G. C. Rickert, Creßmann.
J. F. Strauß, Dalmeny.
Fred. Imhoff Dana.
Albert Friebel Disley.
John Knehne, Esterhazy.
Emil Dorfer, Engelfeld,
John Hermann Earl Grey.
John Stöber jr. Elsaß.
Jakob Hoffmann, Francis.
Jakob Gerces, Gravelburg.
Henry Peter, Hillcrest.
Jacob J. Peters, Hague.
(Neuanlage".
M. H. Klassen, P. O. Herbert.
Jac. Reinhardt, Käthrinenthal.
Peter A. Penner, Laird.
M. Altwasser, Lang.
G. C. Dick, Langham.
Ferd. Griswold, Langenburg.
Adolf Becker, Langenburg.
Fritz Kendel, Landestreu.
Dan. Senft Lemberg.
Ernst Roth, Taylorton.
Albert Roth, Longlaketon.
Stephan Herbach, Magna.
Frank Kohlruß Magna.
Th. Seelen, McLean.
Heinrich Lindenbach, Melville.
C. F. Rohrke, Milestone.
Jakob Waldner, Morse.
A. H. Friesen, Renata, B. C.
Rasmus Stoltz, Oxbow.
G. N. Abrams Osler.
C. Wehrens, Quinton.
Johann Barth, Radisson.
Henry Doering, Rosthern.
Max Drab, Scott.
Peter P. Wiens, Swift Current
(Schanzenfeld).
Stephan Helfrich Sedley.
Wilhelm Scherle, Southey.
Joh. W. Wolf, Swift Current.
(Sprinfeld.)
K. F. Wanner, Estevan.
John Siemens, Warman.
Otto Jung Wakow.
Adam Engel, Weyburn.
Robert Tetter, Watson.
H. D. Neufeld, Winkler, Man.
A. F. Friesen, Winkler, Man.
H. D. Neufeld, Winkler.
Joh. Georg Weizel, Agent.
J. Z. Walter, Yorkton.
F. L. Klemm, Yorkton.

An Orten, wo wir noch keine Agenten haben, suchen wir solche. Wer sich dafür interessiert, schreibe an uns wegen Bedingungen.

Saskatchewan Courier Publ. Co.